

Allegro-Satz! Kann erkennt man noch die alte Form unabhangigen Wechseln zwischen Orchester und Solo. Der Satz ist auch der dreistufigen Azyklischen aufgebaut mit einem Mittelteil in der Moltpasselle (in Mol), der mit einer sinnlosen Adagio-Kadenz schließt. Sehr charakteristisch ist die Kopfhema des Satzes und seine Fortfuhrung. Wenn die Solovoice das Thema onimmt, erklingen zugleich im Orchester die Fortfuhrung, wahrend der Rest des Kopfhemas onduziert. – Stimmungsgema onduziert das Adagio in dem Mol-Teil des ersten Satzes; es steht ebenfalls in on-Moll. In dieser seltsamen Form wird eine trugliche, etwas, fast klagende Weise uber einen sandig wiederholten Ballonieren (Basso continuo) aufgezogen, die dem Solisten die Grundlage fur einen sehr freien, eigenwilligen Gesang gibt. – Uberdauernnd von Lebensfreude zilt der Schlosatz (Allegro assai) dahin. Seine Musiksprache und heitere Spielweise sind benahnend. Formal handelt es sich um einen romantischen fruhlichen Ausklang; immer wieder onduziert der Tutti-Teil von 16 Takten in der Grundform. Viermal steht dazwischen ein Solo des Solisten, das letzte Solo ist besonders ausgedehnt und sinnlos angedeutet.

Anton Dvořák 9. und letzte Sinfonie in Mol op. 95 entstand 1893 in New York wahrend des Amerikaaufenthaltes des tschechischen Meisters. Er war 1892 in die „Neue Welt“ gekommen, um drei Jahre lang als Direktor des Konservatoriums in New York tatig zu sein. Die Nationalitat und Betriebsamkeit des amerikanischen Lebens, die neuen Maschinen, Weltentdecker usw. machten großen Eindruck auf Dvořák, der sich gewiß gerade auf die Gestaltung des ersten und letzten Satzes der 9. Sinfonie, seines ersten „amerikanischen“ Werkes, auswirkte hat. Besonders wichtig fur ihn waren die menschlichen Beziehungen fur Dvořák, seine Bekanntschaft mit den ahmenden Liedern der Ureinwohner Amerikas, der Indianer, und mit den Gesangern der Neger. Ein Wiederhall dieser amerikanischen Volksmusik ist in der Partitur der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ onspurbar festzustellen, ohne daß der tschechische Meister irgendwelche fremden Melodien verwendet hat: „Ich habe von keiner dieser Melodien Gebrauch gemacht. Ich habe nur eigene Themen geschrieben, denen ich die Besonderheiten der Indianermusik verlieh. Indem ich diese Themen zum Vorkauf aah, habe ich sie mit allen Erzeugnissen der modernen Rhythmik, Harmonik und Kontrapunktik sowie des Orchesterkolorits zur Ent-wicklung gebracht.“

Die Urauffuhrung der Sinfonie erfolgte am 16. Dezember 1893 in der New Yorker Carnegie Hall unter der Leitung von Anton Seidl, einem Freunde Richard Wagner. Als Dvořák von den amerikanischen Kritikern als „Erfinder der amerikanischen Musik“ gefeiert wurde, entgegnete er mit dem ihm eigenen Humor: „Es scheint, ich habe fur den Versuch verurteilt! Bei uns zu Hause wird man befehlen, was ich meine!“ In der Tat: Dvořák hat mit der Sinfonie „Aus der Neuen Welt“ eines seiner besten und zugleich typisch tschechischen Werke in die Welt hinausgebracht, das seinen zu den volkstumlichsten, hellenbesten Schopfungen des internationalen symphonischen Repertoires zahlt. Eine schwerwichtige, langsame Eroffnung ist dem ersten Satz vorangestellt, aus der sich nachher ergibt, dass immer bestandiger der Hauptsatz (Allegro molto) mit seinem zweifahigen markanten Hauptthema, eine plastische Deckungs-Melodie, erweicht. Freudig bewegt ist das zweite Thema, vom ersten abgeleitet. Dieses Material bildet die Grundlage des einfachen, uberichtlich und vor allem mandigend gemandten Satzes.

Einen der standigen letzten Satze der tschechischen Weltliteratur stellt das anschließende Largo dar, das durch die Szene einer Indianerbestattung aus Longfellers Epen „Hiawatha“ angeregt wurde. Das Erklandern nimmt die ergreifende, melancholische Trauermelodie an, die Klage uber den Tod von Hiawathas zweier Gefahnen Mischobak. Das Largo ist dreistufig angelegt. Der Mittelteil weist eine gleichsam indische Intonation auf, ist erregter in seiner Haltung und fuhrt zu einem feierlichen Gesang der Hahner. In großer Steigerung erklingen schließlich die Hauptthemen des ersten Satzes, bis dann wieder die erhabene Klage des Anfangs eintritt.

Nach dem gedankensreichen Largo fuhrt uns das Scherzo (Molto vivace) in eine gleichsam andere Welt. Wieder liegt ein Bild aus Longfellers Dichtung zugrunde: der Festanzug der Indianer zur Hochzeit Hiawaths. Ein rhythmisch akzentuiertes, harmonisch gefuhertes Thema charakterisiert den Indianeranzug. Ein zarterer, lyrischer Mittelteil mit walzenderen Rhythmus lost die lebhaft wuhelnde Bewegung ab. In der uberleitung zum Trio erscheint unvermittelt das Hauptthema des ersten Satzes. Nun erklingt eine nicht tschechische Trauermelodie mit langsamen Sprangen und zarten Wellen der Hahner – Ausdruck schmerzvoller Erinnerungen des Komponisten an seine Heimat. Eine strahlende Coda kront die Wiederholung des Scherzo-Hauptthemas, in der das Hauptthema des ersten Satzes von den Hahnern kraftvoll vorgetragen wird. Zeit langt sodann der Hochsommer an.

Einen freudig erregten, agitativen, aber auch erhabenen Charakter hat das Finale (Allegro con fuoco). Marschhaft, energiegelockt onduziert das Hauptthema, das im weiteren Satzverlauf mit den Hauptthemen aus den vorausgegangenen Satzen verbunden wird. Nicht nur Empfindungen uber die „Neue Welt“, sondern auch Gedanken an die ferne geliebte Heimat sind in diesem schwungvollen, mandigsten Satz dem Komponisten aus der Feder geflossen, der gerade mit besonderer standiger Heftigkeit uber der Arbeit am Schlosatz auf. Immerhin erwartete er zu jener Zeit die Ankunft seiner Kinder in Amerika, die er ein ganzes Jahr nicht gesehen hatte.

Dr. Dieter Hartwig

VORANKUNDIGUNG

12. und 13. Marz 1966, jeweils 19.30 Uhr, Konzertsaal

LAUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Hans Furber

Solisten: Gabriel Omer, Frankreich (Klavier)

Werke von Brahms, Weber und Tchaikowski

Felix Kammerhauf

19., 20. und 21. Marz 1966, jeweils 19.30 Uhr, Konzertsaal

Einleitungsreihe jeweils 18.30 Uhr, Großer Saal

8. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Hans Furber

Solisten: Dvořák, Tschechien

Werke von Stravinskij, Milhaud, Lisztmann und Gene

Kris Inzer, Kammerhauf

Das 10. AUSSERORDENTLICHE KONZERT wird infolge der Krankheit des

Dirigenten Philharmonie in die VR Bulgarien in der Zeit vom 27. Marz bis 3. April 1966 ausfallen.

18. und 19. April 1966, jeweils 19.30 Uhr, Konzertsaal

11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Dr. Dieter Hartwig

Solisten: Wladimir Kozlov, VR Polen (Klavier)

Werke von Beethoven, Brahms und Franck

Felix Kammerhauf

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Spitzendirektion – Kunstlerischer Leiter: Prof. Hans Furber
Korrekturen: Dr. Dieter Hartwig
Druck: Großer Groerisch-Volkshochschul-Druckerei, Zentraler Anstaltsverlag – D 6 00 13 04

DRESDNER

Philharmonie

7. Philharmonisches Konzert

1965/66

Donnerstag, den 24. Februar 1966, 19.30 Uhr

4. Abend im Anrecht C für Betriebe

Freitag, den 25. Februar 1966, 19.30 Uhr

Sonnabend, den 26. Februar 1966, 19.30 Uhr

Sonntag, den 27. Februar 1966, 19.30 Uhr

7. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Horst Förster

Solist: Walter Harwich, Dresden

Gerhard Rosenfeld
geb. 1931

Sinfonisches Konzert

Andante
Vivace
Adagio
Allegro molto
Uraufführung

Johann Sebastian Bach
1685 - 1750

Konzert für Violine und Orchester E-Dur
(BWV 1042)

Allegro
Adagio
Allegro assai

PAUSE

Antonín Dvořák
1858 - 1904

9. Sinfonie e-Moll op. 95 (Aus der neuen Welt)

Adagio - Allegro molto
Largo
Scherzo, Molto vivace
Allegro con fuoco



WALTER HARWICH wurde 1931 in Bremen (NSW) geboren. Er erhielt seine musikalische Ausbildung bei Prof. Gerhard Krenn an der Musikhochschule Würzburg und Leipzig, später bei Prof. Günter Gerns. Nach dem Examen war er vier Jahre lang Städtische Sinfonieorchester Halle und drei Jahre lang Musikhochschullehrer in Leipzig als Konzertsolist tätig. Seit September 1967 wirkt er als erster Konzertmeister an der Dresdner Philharmonie.

ZUR EINFÜHRUNG

Gerhard Rosenfeld, 1931 in damaligen Königsberg geboren, gehört zu den begabtesten jüngeren Komponisten unserer Republik. In den letzten Jahren hat er mehrfach von sich reden gemacht, insbesondere stellte sein Violinkonzert aus dem Jahre 1963, das die Dresdner Philharmonie mit Gustav Schmalz zur erfolgreichen Uraufführung brachte, zwischen auf Schallplatte produzierte und mehrfach auf Konzerten in In- und Ausland modierte, einen Durchbruch seiner schöpferischen Persönlichkeit dar.

Sein Interesse für Musik erwachte bereits in den letzten Jahren seiner Schulzeit in Potsdam; symphonischen Klängen mehrte er jedoch erst nach abgeschlossener Reifeprüfung. Später nahm er an der Humboldt-Universität Berlin das Studium der Musikwissenschaft auf, wendete sich jedoch bald der Komposition zu. Gerhard Rosenfeld studierte von 1955 bei Rudolf Wagner-Régeny an der Deutschen Hochschule für Musik in Berlin und setzte seine Kompositionstudien bei Hans Eißler und Leo Spies in der Meisterklasse für Komposition der Deutschen Akademie der Künste fort. Nach einer Lehrtätigkeit für die Internationale Musikbibliothek Berlin widmete sich der junge Komponist zunächst hauptsächlich seinen schöpferischen Werken, das u. a. neben dem oben erwähnten gewichtigen Violinkonzert die Sinfonische Triologie für Oboe, Klarinette und Violoncello über ein breites Volkslied, ein Divertimento für Kammerorchester, ein Quintett für Streicher, ein Concertino per Cinque, Fabeln von Aesop für Chor a cappella eine Kammer- und Sinfonie von Paul Blum, eine Sinfonietta für Kammerorchester, ein Klarinettenkonzert sowie Lieder umfaßt. Gerhard Rosenfelds jüngste Komposition, das 1965/66 geschriebene *Sinfonische Konzert für Orchester*, entstand im Auftrage der Dresdner Philharmonie und gelangt heute zur Uraufführung. Der Komponist äußerte sich über diese seine neueste Arbeit folgendermaßen:

„Mit besonderer Freude bin ich der Anregung gefolgt, für die Dresdner Philharmonie, die ich mich seit der Uraufführung meines Violinkonzertes im Jahre 1963 sehr verpflichtet weiß, ein ‚Sinfonisches Konzert‘ zu schreiben.

Wenn ich im Violinkonzert bestrebt war, die einzelnen Sätze durch Korrespondenzen des Themas in der Art einer Bogenform miteinander zu verbinden, so lag mir jetzt daran, in dieser neuen Komposition andere Wege zu gehen.

Das ‚Sinfonische Konzert‘ ist viermäßig angelegt. Mit der Satzfolge Andante - Vivace - Adagio - Allegro molto weicht es vom gewohnten Schema eines sinfonischen Werkes (Sonataform, langsame Satz, Menuett oder Scherzo, Rondo) ab. Die Formentwicklung folgt dem Gesetz der freien Entwicklung von Themen und Themenkomplexen.“

Eine ruhige Stimmung herrscht im Andante vor. Die am Beginn von den Streichern aufgesetzte Viertonfolge c - d - e - f bildet einen Grundgedanken, der sich in den folgenden Sätzen fortsetzt. Im anschließenden Vivace werden charakteristische Crescendi auf verschiedener Tonhöhe bestimmt. Das Adagio hat dreieiligen Formablauf. Anfang erklingt in der Altfuge das Grundthema in der Umkehrung. Ein in fließender Bewegung gehender Mittelteil umschließt die poetische Anfangsstimmung.

Geste von rhythmischer Motorik durchzieht in der Schlussatz (Allegro molto) der Komposition, die sich einem wirkungsvollen Orchesterescudo beschließen wird.

In seinen Violinkonzerten knüpfte Johann Sebastian Bach freudig an die entsprechenden Schöpfungen seiner Vorgänger und Zeitgenossen an und behielt das abwechslungsreiche Spiel zwischen Orchesterstimme und Soloinstrument bei. Dennoch mischt sich bei ihm weitaus stärker als bei seinen Zeitgenossen der Orchesterpart mit den Partien der Solo-Violine und angelehnt; auch ist das thematisch-motivische Songgefüge von Solo und Tutti so eng ineinander verstrickt, daß der moderne Konzertbegriff hier seinen Ausgang nimmt.

Das 2. Konzert für Violine und Orchester E-Dur (BWV 1042) hat insgesamt einen festlich-freudigen Charakter. Wie dicht ist das kontrastreiche Gewebe im eintönigen